



Müllerhaus · Das Kultur-Gut

Gesundheitswahn und Unsterblichkeit

2. Müllerhaus Tischgespräch
vom 28. Oktober 2010

mit Prof. Dr. Thomas Lüscher
Universitätsspital Zürich

Der Mensch strebt nach Vollkommenheit. Um so schwerer tut er sich mit dem Unfassbaren. Mythen, Religion und Medizin wurzeln denn auch im Gleichen: in der Suche nach dem Sinn und den Grenzen des Seins. Die Heilkunst aber erhob sich in der Renaissance mit der wissenschaftlichen Methode aus dem Reich der Symbole und Metaphern. Sie begann, über den reinen seelischen Beistand hinaus sehr konkrete Wirkung zu entfalten. Damit wurde der Priester zum Arzt und das göttliche Schicksal zur technischen „Panne“. Auf diesem Weg hat die Medizin Beeindruckendes erreicht: Seuchen wie die Pest, Tuberkulose, Pocken und Kinderlähmung wurden überwunden, Herzkrankheiten verloren ihren Schrecken, und Krebs wurde behandelbar.

Mit diesem Fortschritt aber hat sich auch die Definition von Gesundheit verändert. Lange galt als gesund, wer mit seinen Leiden umzugehen wusste. Erst mit wirkungsvolleren medizinischen Behandlungen wurde Gesundheit als Abwesenheit von Krankheit verstanden. Heute, genauer seit 1964 definiert die Weltgesundheitsorganisation WHO Gesundheit als das «vollkommene physische, geistige und soziale Wohlbefinden». So verstandene Gesundheit ist letztlich eine Illusion, begründet aber unseren Anspruch an Perfektion.

Als Folge des Fortschritts nimmt auch der Wunsch nach Gesundheit, Schönheit und Langlebigkeit über alle Massen zu. Entgegen unseren Erwartungen schwindet die Gesundheit, das Alter wurde zur Krankheit, der unzeitige Tod zum Unfall. Daher streben wir nicht mehr einfach nach Linderung und Heilung, sondern vielmehr nach Gestaltung von Körper und Glück. Immer feinere Störungen von Körper, Seele und Geist werden frühzeitig geortet, als Krankheit definiert und entsprechend behandelt. Und wir sind bereit, für dieses „höchste Gut“ nicht nur viel Geld auszugeben, sondern uns auch in Disziplin und Entbehrungen zu üben. Wenn wir schon nicht unsterblich sind, wollen wir wenigstens gesund sterben.

Heute stellt sich die Frage nach dem Sinn dieses Fortschritts. Denn der Schritt vom Lindern über das Heilen hin zum Verbessern enthebt uns letztlich der Natur. Weil wir damit auf dem Weg zum künstlichen Mensch sind, werden wir uns vermutlich über neue Richtlinien und ethische Prinzipien einigen müssen – nicht zuletzt, um eine immer vollkommeneren Gesundheitstechnik gerecht verteilen und finanzieren zu können.

Thomas Lüscher hat in der Schweiz und in den USA Medizin und zeitweise auch Philosophie studiert. Heute ist Lüscher Professor für Kardiologie und Physiologie an der Universität Zürich sowie Vorsteher des Departements für Innere Medizin und Direktor der Klinik für Kardiologie am Universitätsspital.

